



Warum immer mehr Ackerbauern auf „Bio“ umsteigen

Die Bioackerfläche hat sich seit 1999 von 60 000 ha auf 78 000 ha erhöht. Insgesamt gibt es 7 900 biologisch geführte Ackerbaubetriebe.
Foto: Bruckner

Immer mehr Ackerbaubetriebe steigen auf Biolandbau um. Ob sich dieser Schritt lohnt, zeigt Dr. Michael Eder, Boku Wien.

Immer mehr Ackerbaubetriebe setzen auf biologische Wirtschaftsweise. Das zeigt ein Blick auf Übersicht 1: Ein Großteil der 1 300 neuen Biobetriebe in den Jahren 2000 und 2001 findet sich in Ackerbauregionen.

Daneben zeichnet sich aber auch noch ein zweiter Trend ab: Viele Betriebe in Grünlandregionen kehren „Bio“ wieder

den Rücken (3 100). In Summe ist die Zahl der Biobetriebe von 1999 bis 2001 um 1 800 gesunken.

Gute Leitbetriebe als Vorbild

Zurück zu den Ackerbaubetrieben. Es fragt sich: Was macht den Einstieg für diese Betriebe so attraktiv? Vor allem sind es die konstant hohen Preise für Ackerbauprodukte aus Bioanbau bei gleichzeitig

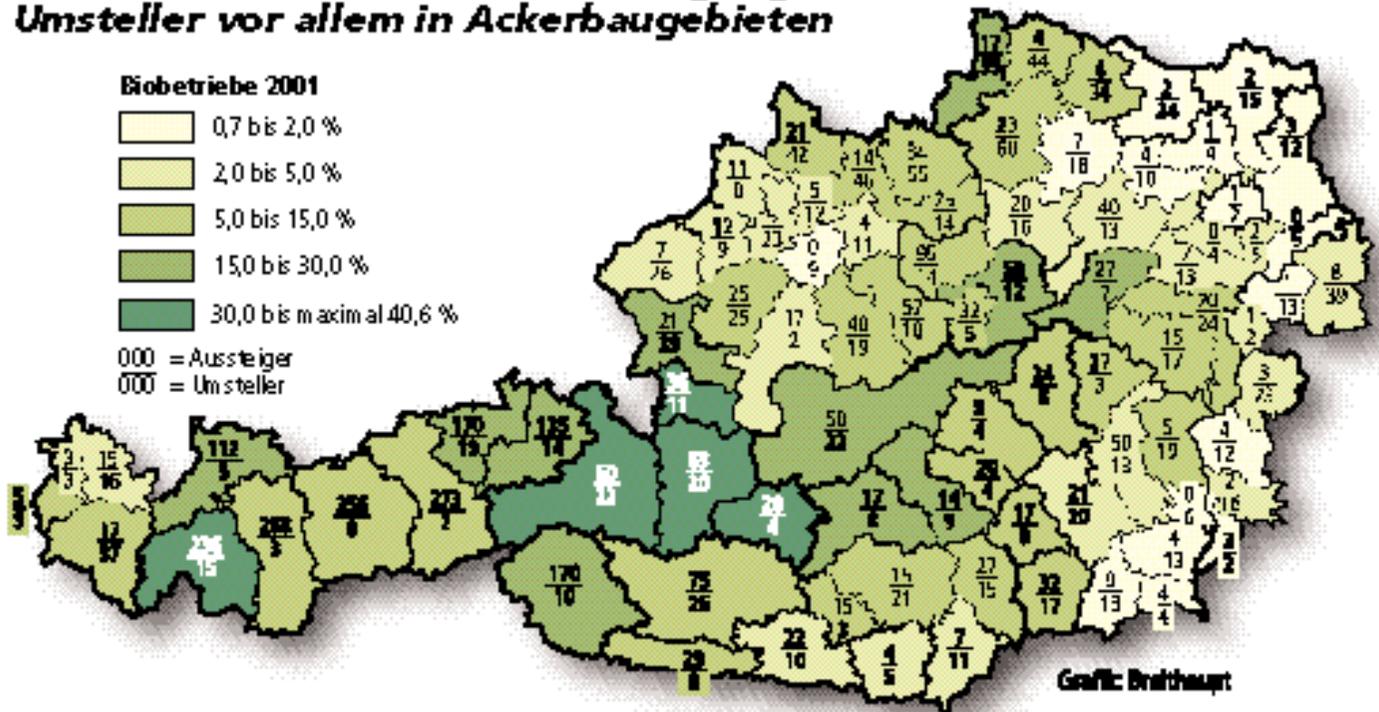
stetig sinkenden Preisen für konventionelle Produkte.

Zunehmend wird auch eine „kritische Masse“ an Biobauern erreicht, die Aufmerksamkeit im vor- und nachgelagerten Bereich nach sich zieht. Gut funktionierende und mit Erfolg umgestellte Leitbetriebe in der Region wirken zusätzlich als Vorbild und können zudem vermeintliche Hemmnisse für eine Umstellung ausräumen.

Von den im Jahr 2001 geförderten Biobetrieben bewirtschaften rund 7 900 Ackerland. Übersicht 2 zeigt die Nutzung der Bio-Ackerfläche.

Der Vergleich von Buchführungsdaten aus dem Jahr 2001 von biologischen und konventionellen Betrieben liefert Hinwei-

Übersicht 1: Die meisten Bioaussteiger gab es 2000 bis 2001 in Tirol, Umsteller vor allem in Ackerbaugebieten



se über die Wettbewerbsfähigkeit des Bio-Ackerbaus. Dazu wurden ackerbaubetonte Betriebe (Anteil der Ackerfläche an der LN größer als 75 % und GVE-Besatz kleiner als 0,25 GVE je ha LN) ausgewählt. Insgesamt erfüllten 26 Biobetriebe und 350 konventionelle Betriebe die genannten Kriterien. Übersicht 3 zeigt die Ergebnisse der ausgewählten biologisch bzw. konventionell wirtschaftenden Ackerbaubetriebe.

Wie wettbewerbsfähig ist Bio-Ackerbau?

Die Biobetriebe hatten gegenüber den konventionellen eine etwas geringere Flächenausstattung. Der Wald spielt in beiden Gruppen eine untergeordnete Rolle. Der landwirtschaftliche Hektarsatz ist bei den Biobetrieben beträchtlich niedriger. Der höhere Arbeitskräftebesatz der Biobetriebe ergibt sich durch einen höheren Einsatz von Fremdarbeitskräften (0,21 AK gegenüber 0,12 AK je Betrieb). Die Tierhaltung spielt mit einem GVE-Besatz von 0,06 bzw. 0,03 GVE je ha LN keine Rolle.

Sehr deutliche Unterschiede zeigen sich hingegen bei der Ackerflächennutzung. In den Biobetrieben wird deutlich weniger Getreide angebaut. Raps und Zuckerrüben zusammen machen weniger als 1% der Ackerfläche aus, bei den konventionellen hingegen mehr als 12%.

Die Prinzipien des biologischen Landbaus machen sich klar in den hohen Anteilen von Körnererbsen und Feldfutterbau bemerkbar. Zusammen mit der Stilllegungsfläche haben diese einen Anteil von mehr als 30%.

Kartoffelernte betrug bei den Biobetrieben 14,9 t/ha und bei den konventionellen Betrieben 23,8 t/ha.

Bio-Ackerbauern erzielen 25 % höhere Einkünfte

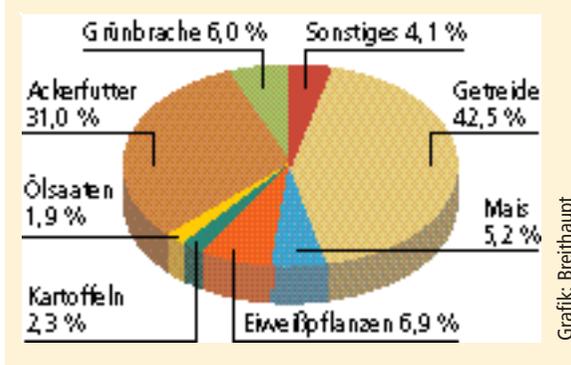
Obwohl die Biobetriebe eine geringere Flächenausstattung, niedrigere Hektarsätze und keinen Zuckerrübenanbau haben, erwirtschaften sie gegenüber den konventionellen Vergleichsbetrieben einen höheren Unternehmensertrag. Bei annähernd gleichem Unternehmensaufwand resultieren im Durchschnitt um ca. 25 % höhere Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft je Biobetrieb.

Der Anteil der öffentlichen Gelder an den Einkünften aus Land- und Forstwirtschaft ist mit 93% bzw. 85% bei beiden Wirtschaftsweisen beträchtlich. Aus dem ÖPUL kommen davon bei den Biobetrieben 20 900 €, bei den konventionellen 11 200 €.

Die Eigenkapitalbildung der ackerbaubetonten Biobetriebe übertrifft den Wert der konventionellen Vergleichsbetriebe um mehr als das Doppelte. Mit rund 21 100 € je Biobetrieb wird eine gute Basis für die zukünftige Entwicklung geschaffen.

Dass diese Ergebnisse keine „Eintagsfliege“ sind, zeigt ein Blick zurück auf die Jahre 1999 und 2000: Auch hier lagen die Einkünfte der Biobetriebe mit je mehr als

Übersicht 2: Nutzung der Bioackerflächen im Jahr 2001



Den Hauptanteil der Bioackerflächen bildet Getreide mit fast 43%. Dem Ackerfutterbau (Klee, Kleegras, Luzerne) kommt in den Biobetrieben mit 31% große Bedeutung zu.

Der durchschnittliche Weizenertrag der Biobetriebe lag bei rund 3,5 t/ha gegenüber 5,3 t/ha bei den konventionellen Betrieben. An Roggen wurden im Durchschnitt 3,1 t/ha auf den Biobetrieben und 4,6 t/ha auf den konventionellen Betrieben geerntet. Bei Körnermais (5,8 t/ha zu 7,8 t/ha) und Körnererbse (2,0 t/ha zu 2,9 t/ha) waren ähnliche Ertragsunterschiede zu verzeichnen. Die durchschnittliche

Vor allem große Betriebe viehlos

Nur rund 12 % der Biobetriebe mit Ackerflächen verfügen über mehr als 20 ha Acker. Zusammen bewirtschaften diese jedoch mehr als die Hälfte der Bio-Ackerfläche. Der Anteil der viehlosen Biobetriebe steigt dabei kontinuierlich: Von 23% bei den Betrieben mit 20 bis 30 ha Ackerfläche bis auf 58 % bei den Betrieben mit mehr als 100 ha Ackerfläche.

Der Viehbesatz eines Betriebes wirkt sich auf die Ackerflächennutzung aus. In den 1085 viehlosen Betrieben ist der Grünbracheanteil mit 11 % wesentlich höher als in den Betrieben mit Vieh. In den 3890 Betrieben mit mehr als einer Großvieheinheit je Hektar finden sich kaum Grünbrachen. Der Großteil der Ackerfläche, rund 60 %, wird in diesen Betrieben für den Ackerfutterbau verwendet. Den zweitgrößten Anteil hat Getreide mit 30 %. In den Betrieben bis zu 1,0 GVE je ha beansprucht der Getreidebau etwa die Hälfte der Ackerfläche. Der Ölsaaten- bzw. Eiweißpflanzenanteil sinkt mit dem Viehbesatz.

40000 € über denen der konventionellen (jeweils unter 30000 €).

Der biologische Ackerbau erfährt in den letzten Jahren regen Zuspruch. Attraktive Preise für Ackerbauprodukte aus biologischem Landbau und das bestehende

System der Direktzahlungen (KPF) sowie Umweltförderungen (ÖPUL) veranlassen zunehmend Betriebsleiter, über Umstellung auf biologischen Landbau nachzudenken. Vor allem in Regionen mit eher niedrigerem Ertragspotenzial stellt die Umstellung eine Variante für die Betriebsentwicklung dar.

Die ackerbaubetonnten Biobetriebe erzielen deutlich höhere Einkünfte als die ackerbaubetonnten konventionellen Betriebe. Und das, obwohl in den Biobetrieben keine Zuckerrüben, in etwa gleichviel Feldgemüse und nur etwas mehr Kartoffeln angebaut werden. Diese Ergebnisse decken sich mit ähnlichen Untersuchungen der vergangenen Jahre. Modellrechnungen zeigen ebenfalls in die gleiche Richtung.

Ausgefeilte Fruchtfolge unerlässlich

Mit der Umstellung gehen allerdings wesentliche Änderungen in der Anbauplanung einher. Ein Anteil von mehr als 30 % Leguminosen (Körner-, Futterlegu-

Übers.3: Bio-Ackerbau bringt höhere Einkünfte

Kennzahl	Biologisch	Konventionell
Betriebe	26	350
Lw. Hektarsatz (€/ha)	808	1098
Lw. Nutzfläche, ha	45,7	48,5
davon Ackerfläche, ha	42,3	46,3
Wald, ha	3,4	3,6
Arbeitskräfte, AK	1,57	1,49
davon Familien-AK	1,36	1,37
AK je 100 ha LN	3,4	3,1
GVE je 100 ha LN	6,0	3,1
Unternehmensertrag (€)	105 100	95 100
Unternehmensaufwand (€)	65 900	63 500
Einkünfte aus LW+FW (€)	39 300	31 700
Öffentliche Gelder (€)	36 700	26 800
Öffentliche Gelder je ha LN (€)	803	553
Gesamteinkommen (€)	60 100	46 600
Verbrauch der Familie (€)	39 000	37 200
Eigenkapitalbildung (€)	21 100	9 400

Quelle: Eigene Berechnungen mit Daten ASBIS 2001

minosen, Stilllegung) zusammen mit einer ausgefeilten Fruchtfolge und Zwischenfruchtanbau sind unerlässlich für eine erfolgreiche Umstellung von viehlosen Ackerbaubetrieben. Zudem ist die zweijährige Umstellungsphase mit niedrigeren Preisen für Umstellungsware und allfälligen Problemen miteinzuplanen.

Dass Biolandbau eine Option für die zukünftige Entwicklung eines Ackerbaubetriebes sein kann, zeigen immer zahlreicher werdende Beispiele aus der Praxis.